

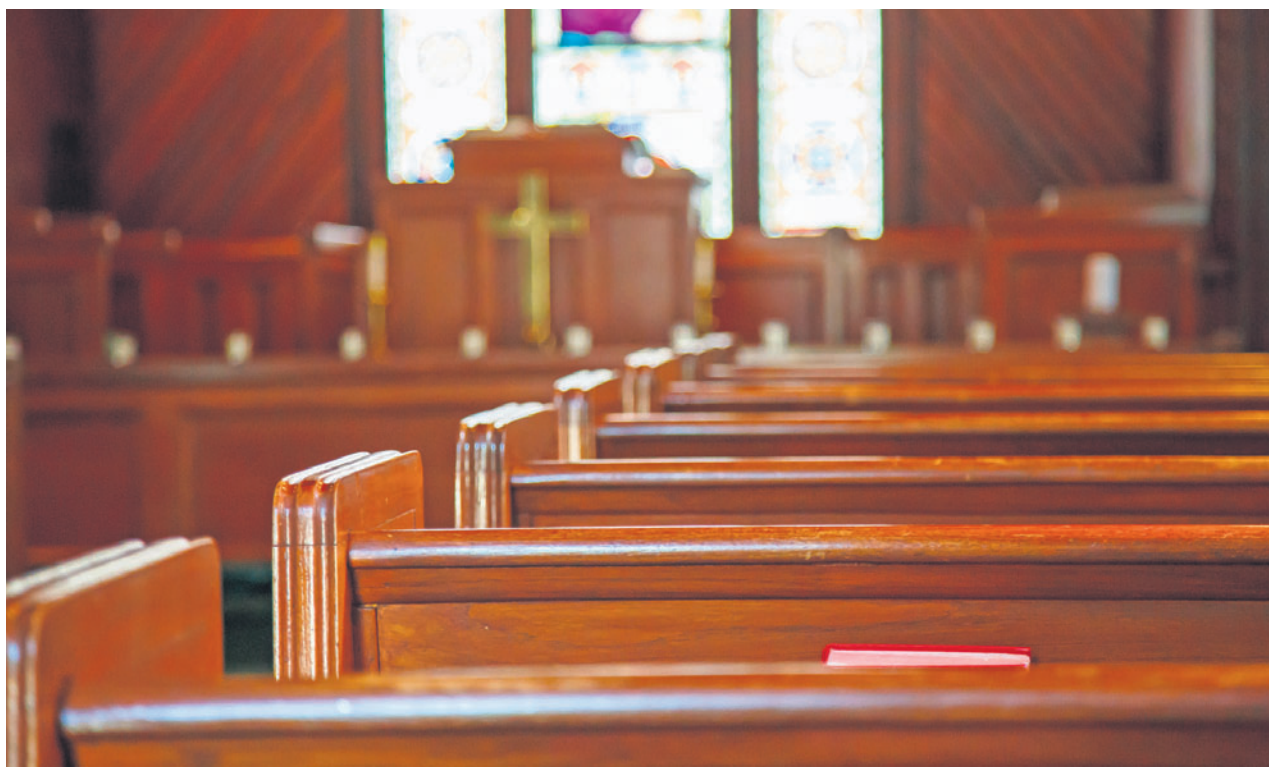
## Schwerpunkt «GospelHouse Church» in Buchs

# Zwischen harmloser Freikirche und Sekte

**Anziehungskraft** In der «GospelHouse Church» in Buchs treffen sich junge Menschen zum gemeinsamen Musizieren und Beten - darunter auch einige Liechtensteiner. So unverbindlich und harmlos dies zunächst scheinen mag, Experten bewerten die evangelische Freikirche durchaus kritisch.

VON DANIELA FRITZ

Über einen so niedrigen Altersdurchschnitt wie in der «GospelHouse Church» in Buchs würde sich so mancher Pfarrer hierzulande freuen. Mit Musik und modernen Gottesdiensten sollen vornehmlich junge Menschen zum Glauben bewegt werden, die ansonsten nie eine Kirche besuchen würden, wie Ben Stolz von der «GospelHouse Church» gegenüber dem «Volksblatt» erklärt. Das zieht scheinbar auch Liechtensteiner zu den sonntäglichen Gottesdiensten jenseits der Grenze. Zwar sei es schwierig zu beziffern, wie viele Anhänger die 2001 gegründete evangelische Gemeinschaft hat. «Es gibt sporadische und regelmässige Gottesdienstbesucher, dann freiwillige Mitarbeiter, die sich in den verschiedenen Bereichen engagieren, und ein Team von knapp 20 Leitern», zählt Stolz auf. Dies dürften laut ihm gesamt etwa 100 Erwachsene sein, bis zu 30 davon sollen aus Liechtenstein kommen.



Während andere Kirchen leere Bänke aufweisen, zählt die «GospelHouse Church» immer mehr Gläubige. (Foto: Shutterstock)

Die Freikirche steht in der Tradition der Hillsong Church (siehe Kasten), in der Musik eine grosse Rolle spielt. «Unsere Vision ist es, den Menschen unserer Region das Evangelium von Jesus Christus möglichst lebensnah und praktisch weiterzugeben», klärt Stolz weiter auf. Laut seiner Meinung nach «die absolut beste Botschaft, die es gibt».

### «Sektenhafte Aspekte»

Nicht bei jedem kommt die Botschaft der «GospelHouse Church» allerdings so gut an. Im Gegenteil, die Schweizer Fachstelle für Sektenfragen Infosekta spricht der Glaubensgemeinschaft gar «sektenhafte

Aspekte» zu. «Evangelikaler Glaube geht davon aus, dass sich der Mensch bewusst für Gott entscheiden muss, damit er errettet ist und diese Art von Glauben die einzig richtige ist», informiert Regina Spiess von Infosekta auf «Volksblatt»-Anfrage. Daraus folge eine starke Dichotomie zwischen dem Innen der «Erreiteten» und dem Aussen der Nicht-gläubigen. «Die erfahrene Gnade verpflichtet dazu, die frohe Botschaft weiterzugeben, also zu missionieren», meint Spiess weiter.

«Wir möchten nur «Wegweiser» zu Jesus sein», rechtfertigt sich Stolz, gemäss dem in der Schweiz eigentlich

alles, was nicht zur Staatskirche gehört, sehr schnell als Sekte «abgestempelt» werde. Die Besucher der «GospelHouse Church» würden es jedoch nicht als ihre Aufgabe ansehen, Menschen zu kontrollieren oder sie von Dingen zu überzeugen. «Genauso mögen wir es nicht, wenn Menschen Angst oder ein schlechtes Gewissen gemacht wird», betont er. Vielmehr sei es ihre Aufgabe, Menschen das Evangelium der Gnade und des Friedens zu verkünden und sie wissen zu lassen, «dass Gott sie völlig bedingungslos liebt, unabhängig davon ob sie an ihn glauben oder nicht».

Den Weg nach Buchs haben jedenfalls bereits einige Gläubige gefunden. «Am Sonntagmorgen besuchen momentan rund 50 bis 70 den Gottesdienst - Kinder sind dabei nicht eingerechnet», berichtet Stolz. Warum die Kirche gerade für junge Menschen attraktiv ist, erklärt sich Regina Spiess durch das starke positive emotionale Erleben, das durch das Zusammenkommen von Musik und vielen Menschen ausgelöst wird. Dies werde in solchen Gemeinschaften als «Berührtwerden» durch den Heiligen Geist verstanden. «Grosse Gefühle werden mit einem Gotteserleben in Verbindung gebracht und

damit noch grösser», erläutert die Religionsexpertin.

### Entfremdung vom sozialen Umfeld

Spiess beobachtet in ihrem Beruf allerdings auch, dass diese Art von Glauben zu einer Entfremdung von der Familie und vom bisherigen sozialen Umfeld führen kann. Auch zur «GospelHouse Church» in Buchs habe Infosekta bereits Anfragen erhalten. «Dabei ging es darum, dass das Engagement der Betroffenen dazu führte, dass Beziehungen auseinandergingen», berichtet sie.

Selbst Ben Stolz hält es für möglich, dass sich Menschen durch den Glauben verändern und dies das soziale Umfeld nicht immer gutheisst oder dies sogar als Entfremdung empfunden. Eine soziale Entfremdung lasse sich zwar nicht ausschliessen, sei aber sicherlich die Ausnahme. «Aber ist es wirklich schlecht, wenn Menschen mehr Hoffnung, Freude und Frieden haben, weil sie den Gott der Bibel erleben?», fragt er. Und wie so oft bei religiösen Fragen muss dies wohl jeder für sich beantworten.

### Zur Hillsong Church

#### 1983 gegründet

Die Hillsong Church wurde 1983 in Sydney gegründet und gehört der Pfingstbewegung an. In Australien hat die Gemeinde rund 21 000 Mitglieder, Tochtergemeinden existieren in London, Kiew, Paris, aber auch in Konstanz. Die Freikirche legt Wert auf eine wortgetreue Auslegung des Neuen Testaments. Charakteristisch ist auch die hohe Bedeutung der Musik in den Gottesdiensten. Die Musikgruppen und Solokünstler der Hillsong Church sind auch in den Charts vertreten.

## Günther Boss: «Der Zulauf zu Sekten hält sich auf recht tiefem Niveau»

**Interview** Die katholische Kirche könnte sich - gerade was die junge Zielgruppe angeht - einiges von den Freikirchen abschauen, meint der Theologe Günther Boss vom Liechtenstein-Institut.

VON DANIELA FRITZ

«Volksblatt»: Seit den 1980er-Jahren hat der Anteil der römisch-katholischen Bevölkerung stetig abgenommen. Aus welchen Gründen wenden sich immer mehr Menschen von der Kirche ab?

Günther Boss: Die Gründe, aus der Kirche auszutreten oder die Kinder nicht mehr taufen zu lassen, können sehr vielfältig sein. Generell beobachtet man soziologisch, dass die Bindung an grosse, traditionelle Institutionen wie Parteien, Vereine oder auch Kirchen stark abgenommen hat. Man bindet sich heute eher kurzfristig, die Fluktuation ist auch im religiösen Bereich grösser geworden. Der postmoderne Mensch interessiert sich heute vielleicht für Meditation, morgen für das Pilgern auf dem Jakobsweg und übermorgen für buddhistische Klöster. Die katholische Kirche hat seit den 1980er-Jahren zudem ein Glaubwürdigkeitsproblem, das durch das Bekanntwerden der zahlreichen Missbrauchsfälle noch verstärkt wurde. In Liechtenstein sind mir auch einige Personen bekannt, die wegen der

handstreichartigen Errichtung des Erzbistums Vaduz 1997 aus der Kirche ausgetreten sind. Ansonsten dürften die Gründe für einen Kirchenaustritt so vielfältig sein wie in anderen europäischen Staaten auch. Was wir in Liechtenstein hingegen bisher nicht kennen, sind Kirchenaustritte aus ökonomischen Gründen. In den deutschsprachigen Ländern, die eine Kirchensteuer erheben, ist dies oftmals mit ein Grund für einen Kirchenaustritt.

Die «GospelHouse Church» versucht junge Menschen mit Musik und modernen Gottesdiensten zum Glauben zu bewegen - scheinbar mit Erfolg. Würden solche Massnahmen auch der verstaubt wirkenden katholischen Kirche wieder zu mehr jüngeren Mitgliedern verhelfen?

Wir sollten die evangelischen Freikirchen, gerade von der katholischen Kirche her, sehr ernst nehmen und mit ihnen das Gespräch suchen. Ich persönlich finde es sehr attraktiv, dass bei diesen Freikirchen meistens eine «groovige» Band vorne spielt und die Musik einen wichtigen Stellenwert einnimmt. Wir können daraus lernen, dass man auch durchaus mit moderner Pop- und Rockästhetik Gott loben kann - ohne Bach und Brahms deswegen zu vernachlässigen. Sie können heute allerdings auch in der katholischen Kirche alle Arten von Rock- oder Gospelmessen finden, wenngleich nicht im Erzbistum Vaduz. Ich selber habe in Vaduz jahrelang die Band «Sigma» geleitet, mit der wir

lebendige Jugendgottesdienste begleitet hatten. Die Musik ist sicherlich ein wichtiger Faktor bei diesen Freikirchen, dann sicherlich auch das Gruppendynamische, das Zusammengehörigkeitsgefühl - was allerdings auch rasch in Gruppenzwang und soziale Kontrolle umschlagen kann.

Vieles, was ausserhalb der Landeskirche passiert, werde schnell einmal als Sekte abgestempelt, heisst es seitens der «GospelHouse Church». Liegt hierin vielleicht auch ein Körnchen Wahrheit?

Der Begriff Sekte wird heute in der Religionssoziologie kaum noch verwendet, weil er sehr negativ besetzt ist und die Abgrenzung nicht ganz leicht fällt. Man spricht dann eher von «religiösen Sondergruppen». Auf den ersten Blick würde ich die «GospelHouse Church» nicht als Sekte bezeichnen, sondern als evangelikale Freikirche. Der Begriff evangelikal hat eine kritische Note und meint, dass sich diese Kirchen an eine wörtliche Auslegung der Bibel halten, was man auch als Biblizismus bezeichnet. Freikirche meint sodann, dass diese Kirchen frei sein wollen vom Staat, also auch keine Steuergelder annehmen, und dass sie nicht zu einer weltweiten Kirche zusammengeslossen sind, sondern je für sich am Ort wirken. Sowohl in der Bibelauslegung wie auch in der Wertschätzung einer weltweit vernetzten Kirche könnten die Freikirchen von der katholischen Kirche durchaus positiv lernen. Da die



Auch das Erzbistum weise gewisse sektenähnliche Züge auf, meint Günther Boss.

(Foto: Trummer)

evangelischen Landeskirchen in den deutschsprachigen Ländern tatsächlich mit einem drastischen Mitgliederschwund konfrontiert sind, empfinden sie den Erfolg der Freikirchen möglicherweise als Konkurrenz und werten diese als «Sekten» ab. Die katholische Kirche ist da vielleicht etwas entspannter, weil sie genug Substanz in sich selber hat. Theologisch sind mir die evangelischen Landeskirchen allerdings sympathischer als die dogmatisch engen Freikirchen.

### Wie sieht es mit der Situation in Liechtenstein aus, gibt es Sekten bzw. wie hoch ist der Zulauf?

Leider gibt es dazu keine offizielle Statistik. Nach meiner Erfahrung hält sich der Zulauf zu Sekten aber auf einem recht tiefen Niveau. In den 1980er-Jahren war die Moon-Sekte bei uns recht aktiv, davon hört man

heute nicht mehr viel. Was man sich fragen kann, ist, ob nicht das Erzbistum Vaduz in seiner heutigen Gestalt gewisse sektenähnliche Züge angenommen hat: die Isolation des Erzbistums vom grösseren Ganzen der katholischen Weltkirche, die Rekrutierung der Kleriker aus einem ganz bestimmten reaktionären Milieu, die Vermittlung des Christentums an Kinder und Jugendliche mittels Angst und Einschüchterung oder auch die Verweigerung der Sakramente aus willkürlichen Gründen. Ich würde das Erzbistum Vaduz nicht als Sekte bezeichnen, aber gewisse religionssoziologische Momente des Sektenähnlichen sehe ich durchaus. Insofern sollten wir den kritischen Blick bei uns nicht auf kleine Sondergruppen lenken, sondern auf die Probleme im Haus der katholischen Kirche selbst.